

menschlichen Leben ohne religiöse Gebräuche vor sich ging, haben wir früher schon hervorgehoben. Hier sei noch der feierlichen Umzüge gedacht, die beim Anlegen einer Waldlichtung, beim Bau eines Gehöftes, beim Abstecken der Grenzmarken nicht fehlen. In erstem Zuge, Gebete singend, schritt, fuhr oder ritt man einher, besondere Gebräuche wurden dabei sorgfältig beobachtet.

Mit der lebhaftesten Teilnahme, mit Freude und Sorge, mit Spannung und Dankbarkeit begleiteten die Deutschen, diese Kinder des Urwaldes, das ganze Leben der Natur, deren geheimnisvolles Walten für sie so wichtig war und sie tagtäglich in unmittelbarer Nähe umgab. Wie freute man sich, wenn das Tageslicht zunahm, wenn die Vorboten des Frühlings sich nahten! Wie unbehaglich mochte im Winter das Leben im dunklen Holzhaus oder gar im unterirdischen Tunn sein! Der Aufenthalt im Freien war das, wonach man sich sehnte. Mit innigem Dank gegen die guten Götter und Göttinnen, die nun wieder ins Land zogen, begrüßten unsre Ahnen die Rückkehr der Singvögel, die ersten Blumen, den ersten warmen Sonnenblick. Nein, sie waren nicht roh und blutdürstig, nur auf Kampf erpicht, sie empfanden auch tief und fein. Daß sie Geist und Gemüt besaßen, hat uns diese kurze Betrachtung ihres häuslichen Lebens und ihrer Religion gezeigt. Auch was wir noch von ihrem Leben im Staate und im Kriege zu berichten haben, wird dem nicht widersprechen.

9. Aus dem öffentlichen Leben zu Friedenszeiten.

Die zwanzig bis vierzig Haushaltungen eines Dorfes oder der in einer Gegend liegenden Einzelhöfe waren untereinander vielfach durch Bande des Blutes verbunden und bildeten daher große Familien im weitern Sinne. Ein solches Geschlecht wurde eine Sippe genannt. Ihre wehrhaften Männer standen im Heere wie in den Volksversammlungen zusammen. Der älteste und weiseste unter den Hausvätern übte über die Sippegenossen durch sein persönliches Ansehen eine Art Leitung aus. Mehrere solche Sippen, die Einwohner eines grö-